Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41|42.)
Vollmilch, Sahne, Schlag-Sahne, Kindermilch, Butter, Käse und Quark täglich 3 Mal frisch in's Haus.

portable Fernsprechapparate, welche mit Mikrophon versehen sind. Die Apparate, mit den entsprechenden Untersätzen ausgestattet, sind seitdem auf Wunsch vieler Abonnenten im Berliner Fernsprech-Netze im Gebrauch, auch hat das Reichspostamt im vorigen Jahre ein Muster davon für das Postmuseum erworben. Die Apparate können in jeder Stellung, auch im Liegen benutzt werden, und eignen sich besonders zum bequemeren Gebrauch am Schreibtisch für Rechtsanwälte, Aerzte, Direktoren &c. Wiederholt wurde auf den erstaunlichen Aufschwung des Fernsprechwesens in Deutschland hingewiesen. Ganz Frankreich besitzt noch nicht so viele Fernsprech-Theilnehmer, als Berlin allein. In Frankreich (Paris, Bordeaux, Havre, Lille, Marseille, Lyon, Nantes, Amiens, Nizza, Nancy u. s. w.) zusammen 10,757 Theilnehmer, in Berlin allein 11,000, in Deutschland 33,000. Bekanntlich hatten in Frankreich zuerst Privatgesellschaften das Fernsprechwesen in die Hand genommen, in Deutschland von Anfang an die Reichsverwaltung. In Paris zahlt man jährlich 600 Francs = 480 Mk. für den Anschluß, in Berlin 150 Mk. Diese Zahlen bedürfen keiner weiteren Erläuterung. In England liegen die Verhältnisse nicht viel anders als in Frankreich, aus denselben Gründen.

— Ueber den weiteren Verlauf und das Endresultat der **Lohnbewegung** innerhalb des hiesigen **Brauergehilfen-Gewerbes** können wir Folgendes berichten: Die in der Sonnabends-Nummer d. Bl. vom 1. Juni bereits näher mitgetheilten Beschlüsse, welche auf die von den Brauergehilfen eingereichte Bittschrift von den Arbeitgebern, insbesondere von den Vorständen der Aktienbierbrauereien gefaßt worden waren, sind in der am Sonnabend Abend abgehaltenen, von ca. 500 Brauergehilfen besuchten Versammlung, zu welcher auf besondere Einladung auch mehrere Brauereidirectoren und Braumeister erschienen waren, mit überwiegender Majorität angenommen worden. Die Lohnbewegung hat somit ihr Ende erreicht. Wir wollen dieses erfreuliche Resultat nicht mittheilen, ohne zugleich rühmend hervorzuheben, daß die schnelle Herbeiführung einer Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer lediglich dem Umstande zu verdanken ist, daß sich die ganze Lohnbewegung von Anfang an streng in den Grenzen vollster Friedlichkeit und Mäßigung seitens der Brauergehilfen gehalten hat. Die höfliche Fassung der Bittschrift, in welcher diese ihre Wünsche den Arbeitgebern unterbreitet, hat die letzteren veranlaßt, die Wünsche der Brauergehilfen so viel als möglich zu berücksichtigen. Und daß ferner die Versammlung am Sonnabend Abend einen für beide Theile so befriedigenden Verlauf nahm, ist hauptsächlich der umsichtigen und geschickten Leitung der Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Kitzig und dem wiederholten Eingreifen in die Debatte seitens der Herren Directoren Berkholz-Feldschlößchen, Böttcher-Gambrinus und Löhnert-Hofbrauhaus und den sachlichen Erörterungen und Belehrungen der letzteren zu verdanken. Auch Herr C. Benndorf, Redacteur der allgemeinen Brauerzeitung, wirkte in gleichem Sinne. Daß von dem Verlaufe und dem Resultate der Versammlung alle Betheiligten mit der größten Befriedigung erfüllt waren, davon zeugte die Annahme, welche die an die Versammlung gerichtete Schlußansprache des Direktor Böttcher fand. Dieser sprach im Namen der Direktoren und Braumeister seine Anerkennung darüber aus, daß die Brauergehilfen Dresdens im Gegensatz zu ihren von professionsmäßigen Hetzern aufgereizten und die extremsten gänzlich unerfüllbare Forderungen aufstellenden Collegen anderer Städte, wie z. B. Hamburg, sich von Anfang an vom Geiste der Mäßigung und durch richtigen Sinn für Gesetzlichkeit hätten leiten lassen. Während das schroffe und ungesetzliche Vorgehen an anderen Orten trostlose Verhältnisse herbeigeführt, hätten die Brauergehilfen Dresdens durch Beschreiten des friedlichen Weges fast die vollständige Berücksichtigung ihrer Wünsche erreicht. Er (Redner) könne daher das Vorgehen der hiesigen Gehilfen nur als mustergiltig und nachahmungswerth für alle Welt rühmen und anerkennen. In ihrem Vertrauen zu ihren Arbeitgebern seien die Brauergehilfen nicht getäuscht worden und die Bewahrung der Treue habe ihnen gute Früchte gebracht. Der Treue, welche die Gehilfen gezeigt, bringe er mit dem Wunsch, daß dieselbe niemals gebrochen würde, sein Hoch. Auf diese mit zündender Beredtsamkeit gehaltene Ansprache brach die Versammlung in lauten Jubel und Hochrufen auf die Arbeitgeber aus. Hiermit schloß die Versammlung.

— Die auf der Strecke Dresden-Elsterwerda durch Wolkenbruch herbeigeführte Bahnbeschädigung macht die Ablassung des für den **Pfingstsonnabend** in Aussicht genommenen **Extrazuges** von Dresden-Altstadt und Friedrichstadt über Großenhain, Elsterwerda nach Berlin, Hamburg, Kiel und Helgoland auf dieser Strecke unmöglich. Der Extrazug wird aber auf der Röderauer Linie verkehren, und zwar von Dresden-A. 4 Uhr Nachmittags, von Dresden-N. 4 Uhr 15 Min. und in Berlin sowohl wie in Hamburg zur ursprünglich festgestellten Zeit (9 Uhr Abends und bez. 4 Uhr früh) eintreffen. Der Extrazug wird nunmehr auch in Radebeul, Kötzschenbroda, Coswig und Priestewitz Reisende aufnehmen. Nach Hamburg, Kiel und Helgoland werden Fahrkarten nur in Dresden und Priestewitz ausgegeben. Nach Berlin verkehrt außerdem noch ein Extrazug am Pfingstsonntag früh 5 Uhr 35 Min. von Alt-, 5 Uhr 50 Min. von Neustadt, selbstredend auch über Röderau. Die Fahrkarten erhalten eine achttägige Giltigkeit und kosten 9 Mk. in 2., 6 Mk. in 3. Klasse. Dieselben werden auch bei den vorgenannten Stationen ausgegeben. — Zwischen **Dresden und Leipzig** wird zum bevorstehenden Pfingstfeste ebenfalls und zwar in doppelter Gestalt ein Extrazugsverkehr eingerichtet. Zunächst verkehren Extrazüge mit gewöhnlichen Fahrpreisen und Billetgiltigkeit bis mit Freitag nach Pfingsten: von Dresden-Neustadt nach Leipzig über Riesa am Pfingstsonnabend 7 Uhr 55 Min. Abends, Ankunft in Leipzig 11 Uhr 11 Min. Nachts; am Pfingstsonntag 5 Uhr früh, Ankunft in Leipzig 8 Uhr 25 Min. Vormittags; von Dresden-N. nach Leipzig über Döbeln am Pfingstsonntag 5 Uhr 40 Min. früh, Ankunft in Leipzig 10 Uhr 17 Min. Vormittags; von Leipzig nach Dresden-N. über Döbeln 5 Uhr 50 Min. früh, Ankunft in Dresden-N. 10 Uhr 35 Min. Vormittags. Ferner wird aber auch ein Extrazug mit ermäßigten Fahrpreisen eingelegt, und zwar von Leipzig 4 Uhr früh am Pfingstsonntag nach Dresden. Zu diesem Extrazuge, welcher auch in Wurzen Reisende aufnimmt und um 7 Uhr 35 Min. in Dresden-N., um 7 Uhr 51 Min. in Dresden-Altstadt zum Anschluß an die Züge nach Schandau eintrifft, werden Fahrkarten mit zweitägiger Giltigkeit zum Preise von 4.50 Mk. in 2., 3 Mk. in 3. Klasse, sowie solche mit sechstägiger Giltigkeit zu 7.50 Mk. in 2., 5 Mk. in 3. Klasse ausgegeben. Die zweitägigen Karten können am ersten Pfingstfeiertage zur Rückfahrt mit jedem gewöhnlichen Personenzuge, am zweiten Feiertage aber nur mit dem Abends 10 Uhr 5 Min. von Dresden-A., 10 Uhr 20 Min. von Dresden-N. nach Leipzig zurückkehrenden Extrazuge benutzt werden. Die Rückfahrt mit den sechstägigen Billets kann bis mit 14. Juni mit jedem fahrplanmäßigen Zuge, gegen Nachlösung von Zuschlagskarten aber auch mit allen Expreß-, Courier- und Schnellzügen über Riesa erfolgen.

— Nur nicht vor Wettin! Das ist die Antwort, die man jetzt bei fast allen Handwerkern zu hören bekommt, wenn man irgend eine **Bestellung** in Arbeit giebt. Die Vorbereitungen zum Wettinerfeste setzen eben alle Hände in Bewegung und bringen den verschiedensten Gewerbetreibenden Beschäftigung und Verdienst, so daß sie für andere Arbeiten kaum noch Zeit finden. Man sollte es mitunter gar nicht glauben, was für eigenthümliche Arbeit da zu schaffen ist. Ein Artikel z. B., nach dem jetzt auf einmal starke Nachfrage ist, sind — Pferdeschweife. Der große Aufzug der Meißner Ritterschaft, welche die Besitzergreifung der Markgrafschaft Meißen durch die Wettiner darstellt, wird sich durch besondere geschichtliche Treue auszeichnen. Die Rosse der Ritter und Knappen trugen vor 8 Jahrhunderten den Schweif so, wie ihn die Natur hat wachsen lassen, also nicht coupirt. Da nun aber die zur Verfügung stehenden Pferde nicht sämmtlich diesen natürlichen Schmuck aufweisen, so muß für Ersatz gesorgt, d. h. an die Schwanzrüben künstliche Schweife geflochten werden.

— Das Königl. **Schwurgericht** verhandelt noch in nachstehenden Fällen: Heute Vormittag 9 Uhr gegen die Dienstperson Bertha Agnes Schulz aus Primkenau wegen Kindesmords; 10 Uhr gegen den Sattlermeister Conrad Heinrich Held aus Glaubitz wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung; 11 Uhr gegen den Dienstknecht Johann August Schmuck aus Liegau wegen Brandstiftung; den 5. Juni 9 Uhr gegen den Handarbeiter Christian Gottlieb Naumann wegen Meineids; 11 Uhr gegen den vormaligen Postgehilfen Johannes Petersen wegen Verbrechen und Vergehen im Amte; den 6. Juni 9 Uhr gegen den Gärtner Gotth. Oswald Lange in Teuben und den Agenten Karl Adolf Scholz in Löbtau wegen Meineids &c.; 11 Uhr gegen den Handlungsreisenden Friedrich Oskar Tobias aus Blasewitz wegen schwerer Urkundenfälschung. 12 Uhr gegen die Handarbeitersehefrau Christiane Wilhelmine Barthel geb. Karig und den Handarbeiter Friedrich August Barthel, beide in Hosterwitz, wegen Todtschlages bez. Bedrohung. Den 7. Juni 9 Uhr gegen die Handarbeitersehefrau Auguste Laura Scheinpflug geb. Leibnitz hier, die Bahnarbeitersfrau Emma Pauline Lehmann geb. Thiele in Cotta, die Schankwirthsehefrau Marie Alwine Mieth geb. Bänisch, die Eisenbahnarbeitersfrau Anna Marie Patzig geb. Lehmann in Niedergittersee, die Produktenhändlersehefrau Auguste Anna Naumann geb. Schuster in Cotta und die Fleischersfrau Elisabeth Friederike Erler geb. Lämmel in Pieschen wegen Verbrechen wider das Leben bez. Beihilfe dazu.

— Der Vorsitzende des Vereins für bergbauliche Interessen, Herr Bergdirektor Scheibner, schreibt uns: „In Ihrem Sonnabendsblatte Nr. 152 bringen Sie unter der Spitzmarke: „**Wer zahlt die höheren Löhne**" eine Notiz, daß ein Werk des hiesigen Reviers den Preis für eine Ladung der gangbarsten Kohlensorte mitten im Sommer um 6 Mk. erhöht habe. Wir theilen Ihnen darauf mit, daß allerdings die hiesigen Werke durchgehends und nahezu gleichmäßig mit einem Preisaufschlag von 4 bis 6 Prozent (nicht 6 Mk. pro Wagenladung oder 12 Mk. pro Doppelwagen) vorgegangen sind. Dieser Aufschlag ist noch nicht der dritte Theil der Lohnerhöhung, die wir durch verkürzte Schichtzeit, welche sich jetzt nur noch auf 7½ Stunden reine Arbeitszeit beläuft, durch Zulage zu Schichtlohn und durch Aufbesserung der Gedinge um 10 bis 12 Proz. unsern Bergleuten gewährt haben. Eine solche Lohnerhöhung würde kein einziges Werk im Lugau-Oelsnitzer-Revier tragen können ohne den Eintritt etwas erhöhter Kohlenpreise. Der größere Theil der hiesigen Werke hat überhaupt noch keine Dividenden gegeben, der geringere Theil ist aber erst seit 2 bis 3 Jahren im Stande gewesen, eine bescheidene Rente nach langjähriger dividendenloser Zeit zu gewähren."

— Einen besonderen Festtag beging am Sonnabend unser Nachbarort **Plauen**. Es galt das 50jährige Bestehen der Selbstverwaltung der Gemeinde feierlich zu begehen. Plauen, aus kleinen Verhältnissen heraus zu einem großen, mit allen wünschenswerthen Einrichtungen ausgestatteter Vorort der Residenz entwickelt, hatte gerechte Ursache, die Feier zu begehen. Früh 10 Uhr versammelte sich der Gemeinderath in Gegenwart des Herrn Oberregierungsrathes Amtshauptmann Dr. Schmidt zu einer Festsitzung, es war die 713. Sitzung seit 1839. Herr Gemeindevorstand Großmann gab eine Uebersicht über die wichtigsten Beschlüsse, die Anfangs gefaßt wurden. Hierauf war die freiwillige Feuerwehr im Hofe des Gemeindeamtes in Paradestellung aufmarschirt und Herr Amtshauptmann Dr. Schmidt überreichte dem allverehrten Feuerwehrhauptmann Händler in Anbetracht seiner 25jährigen Thätigkeit das von Sr. Majestät gestiftete Ehrenzeichen für Feuerwehrleute. In herzlicher Ansprache überbrachte Herr Gemeindevorstand Großmann Herrn Händler den Dank der Gemeinde, der gleichzeitig in Form einer Dotation zum praktischen Ausdruck kam. Ebenso wurden der Feuerwehrkompagnie 100 Mk. zu einem Feste überreicht. Um 11 Uhr begab sich der Gemeinderath auf den Bauplatz zum neuen Versorghause, dem später auch ein Krankenhaus angefügt werden soll. Daselbst wurde in feierlicher Weise der Grundstein unter den üblichen Weihesprüchen gelegt. Den eigentlichen Höhepunkt des Festes bildete Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Westendschlößchens ein Festessen, welchem als Ehrengäste die Herren Amtshauptmann Dr. Schmidt, Regierungsrath Dr. Steinert, Bürgermeister Bönisch, Schulrath Grüllich, Rittergutsbesitzer Bramsch beiwohnten. Daß es hierbei an vortrefflichen Trinksprüchen und Reden nicht mangelte, bedarf kaum der Erwähnung. Eine durch nichts getrübte Stimmung hielt die Festtheilnehmer bis in die spätesten Abendstunden beisammen.

— Der heutigen Stadtauflage ist die Nr. 80 des „**Gewerbeschutz**" beigegeben.

— Der **Platen-Stiftung**, Pensions- und Unterstützungskasse für die Wittwen und Waisen des technischen Personals des Königl. Hoftheaters, ist von Seiten des Herrn Hofschauspielers **Jaffé**, bei Gelegenheit seines 25jährigen Dienstjubiläums, ein reiches Geldgeschenk zugeflossen.

— Das 4. deutsche **Sängerbundesfest** soll nach einem Beschlusse des geschäftsführenden Ausschusses vom 15. bis 18. August 1890 in Wien abgehalten werden. Für die Gesangsaufführungen wird im Prater eine große Musikhalle erbaut. An der Sitzung des Ausschusses nahmen auch Abgesandte von Berlin, Hamburg, Leipzig und anderen Städten Theil.

— Nächsten Donnerstag findet Vormittags 11 Uhr **Kreisausschuß-Sitzung** statt.

— Herr Stabstrompeter **Franz** vom Königl. Sächs. Gardereiter-Regiment tritt in Folge eines Fußleidens vom 1. Juli ab in Pension.

— Als im Jahre 1850 ein kaiserl. russ. Ukas in Kurland, dem von lutherischen Deutschen, Litthauern und Letten bewohnten unglücklichen Ländchen an der Düna und Windau, an Stelle der lieben deutschen die fremde russische Sprache anempfahl und nach und nach streng durchführte, da fühlte sich ein gut Theil Deutscher, welche den Adel sowie den größeren Theil der Städtebewohner dort bildeten, unter dem russischen Druck nicht mehr wohl und griff zum Wanderstabe. Gen Westen, wo die deutsche Zunge schlägt, das deutsche Lied erklingt, dahin laßt uns ziehen! So scholl es aus den bedrängten Gemüthern, und Viele richteten ihre Wanderung nach Sachsens Elbflorenz, dessen Fürsten dereinst über sie, als ihr Land vor 1795 noch mit Polen vereinigt war, regiert hatten. Hier fanden sie nun aber auch die Stätte, das traute Land, das ihnen alles Das in Fülle bot, wonach ihr Herz so lang in Sehnsucht gefühlt. Viele von jenen fremden kurländischen Pilgrimmen schaarten sich zusammen und bekamen am Dippoldiswaldaer Platz ein behagliches Heim. Aus Freude über die Kurländer Einquartierung taufte nun die damalige Wirthin, Madame Rößler, welche jetzt dem Kurhaus „Weißer Hirsch" vorsteht, den Ort ihres häuslichen Waltens „**Kurländer Haus**". Dieses Familienhotel hat seitdem die verschiedensten Wandlungen zu bestehen gehabt. Seinem Ansehen und gutem Klang ist es nicht zum Nachtheil gewesen, daß vor 2 Jahren Herr Müller, der thätige rührige Bewirthschafter der Saloppe, es übernahm. Infolge der großen Nachfrage nach Familienwohnungen, besonders seitens russischer und amerikanischer Familien, hat Herr Müller seine bisherigen Räumlichkeiten durch Hinzunahme des Nachbarhauses, welches er ebenfalls mit freundlichen Wohnungen ausgestattet, bedeutend vergrößert und die alten einer gründlichen Erneuerung unterzogen, sodaß es sich jetzt prächtig präsentirt. Ebenso stehen ihm außerhalb des Hotels, im Schweizerviertel, angesichts des Wettiner Festes 50 Betten nöthigenfalls zur Verfügung. Auch hat sein sorgender Sinn in Lässig's Caféegarten, Pragerstraße, ein passendes Fleckchen Erde gefunden, auf dem für die Gäste des Kurländer Hauses eine Tribüne errichtet werden wird.

— Von den für die **Wasserkalamitosen** der Zwickauer und Crimmitschauer Umgegend gesammelten Beiträgen konnte der Landes-Kreditverein im Königreich Sachsen bereits die 1. Rate von 3000 Mk. zur Absendung bringen.

— Am Sonntage **ertrank** beim Baden in der Zschopau in Nähe der vielen Touristen bekannten, sagenumwobenen **Nixkluft** zwischen der Diedenmühle und Kummersmühle der Stuhlbauergehilfe Günther — Waise — von Hartha. Derselbe hatte sich über das abgegrenzte Badeterrain hinaus gewagt und war in eine Untiefe gerathen.

— Die geringsten **Fahrwassertiefen** auf der sächsischen **Elbstromstrecke** betrugen am 31. Mai 1889 bei einem Wasserstand von 61 Cm. unter Null am Dresdner Pegel in Centimetern: Schöna bis Schandau 146, Schandau bis Rathen 147, Rathen bis Pillnitz 150, Pillnitz bis Dresden (Albertbrücke) 158, Dresden (Albertbrücke) bis Meißen (Eisenbahnbrücke) 158, Meißen bis Riesa 175 und Riesa bis Landesgrenze 190.

— Erfreulicher Weise bestätigt sich die Nachricht von dem angeblichen Ableben des hochgeachteten Arztes Dr. med. **Hufschmidt** in **Kreischa** nicht. Dr. Hufschmidt ist in der letzten Zeit zwar krank gewesen, erfreut sich aber wiederum des besten Wohlseins und hat seine Praxis wieder aufgenommen.

— Gestern früh hat sich ein auf dem Bischofswege wohnhafter Buchhalter durch den Genuß von Blausäure **vergiftet**. Selbstverschuldete mißliche Verhältnisse sollen der Beweggrund des Selbstmordes sein.

— Die in Oelsnitz abgehaltene Versammlung von Werksdirektoren der Oelsnitzer und Lugauer Kohlenreviere hat eine **Erhöhung der Kohlenpreise** um 5 Proz. ab 1. Juli beschlossen. Wahrscheinlich werden die Zwickauer Werke diesem Vorgehen folgen.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser ist aus Potsdam am Sonntag mittelst Sonderzuges von der Wildpark-Station aus nach Altselbe bei Prökelwitz abgereist. Die Kaiserin hatte Se. Majestät bis zum Bahnhofe begleitet.

Der große Streik der Bauhandwerker in Berlin verläuft dem Anscheine nach keineswegs zu Gunsten der streikenden Gehilfen. Eine Versammlung der Bauunternehmer und Bauinteressenten beschloß einmüthig, nachdem die Gesellen das Entgegenkommen der Bauunternehmer, den 9stündigen Arbeitstag und 55 Pfg. Stundenlohn zu bewilligen, abgelehnt haben, den Gesellen nunmehr einen Stundenlohn von 55 Pfg. bei 10stündiger Arbeitszeit zu offeriren; sollte diese Offerte gleichfalls nicht angenommen werden, dann am Dienstag in einer neuen Versammlung den Beschluß zu fassen, nur 50 Pfg. Stundenlohn bei 10stündiger Arbeitszeit zu bewilligen.

Die gegenwärtig in so vielen Gewerbszweigen ausgebrochene Streikbewegung hat, wie es scheint, ihren Höhepunkt überschritten und geht ihrem Ende entgegen. Sie hat sich, von vereinzelten Ausschreitungen und von dem Vertragsbruch der rheinisch-westfälischen Grubenarbeiter abgesehen, im Allgemeinen in den Grenzen der Ordnung und Gesetzlichkeit gehalten und ist in den Formen eines erlaubten Lohnkampfes verlaufen. Ob die Arbeiter in den meisten Fällen nicht das, was sie durch ihre Arbeitseinstellung erreicht haben, auch auf gütlicherem Wege, durch verständige Vorstellungen hätten erreichen können, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre viel wirthschaftlicher und sozialer Schaden, der die Interessen der Arbeiter sowohl als der Arbeitgeber beeinträchtigt, vermieden worden; denn ein so umfassender Streik, wie wir ihn in den letzten Wochen erlebt haben, hinterläßt auf alle Fälle Zerrüttungen der mannigfachsten Art in zahlreichen Familien und geschäftlichen Beziehungen. Ein besseres Verhältniß des Vertrauens mit gütlicher Verständigung über die auftauchenden Streitfragen sollte für die Zukunft von beiden Seiten angestrebt werden, als eine ernste Lehre der jüngsten Erfahrungen. Wenn man anerkennen muß, daß die Bewegung im Allgemeinen auf gesetzlichem Boden sich gehalten hat, so ist dies wohl zum großen Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß die sozialdemokratische Agitation dabei verhältnißmäßig wenig hervorgetreten ist; die eigentliche Leitung dieser Bewegung in die Hand zu bekommen, ist ihr nicht gelungen, und das ist neben dem verständigen und gesunden Sinn, der namentlich unter den Bergarbeitern vorwaltet, offenbar der Thatsache zuzuschreiben, daß eine aufhetzende, zu Umsturz und Gewaltthätigkeit verführende Agitation durch das Sozialistengesetz hintertrieben wird. Wenn die sozialdemokratische Agitation frei hätte walten können, wenn die Staatsgewalt der Mittel zur Abwehr beraubt gewesen wäre, so wären aus der mächtigen Streikbewegung der letzten Wochen sicherlich Unruhen, Ausschreitungen und Kämpfe der gefährlichsten und bedenklichsten Art entstanden und man könnte nur mit schwersten Besorgnissen einer Zeit entgegensehen, wo zu der herrschenden Gährung in der Arbeiterwelt auch noch eine offen betriebene vergiftende sozialistisch-revolutionäre Aufreizung hinzukäme. Ob die erforderlichen Abwehrmaßregeln gerade diejenigen des bestehenden Sozialistengesetzes sein müssen, wollen wir heute nicht untersuchen; aber entbehren kann der Staat und die Gesellschaft energischer Waffen zur Abwehr und Vertheidigung noch nicht.

Die Herren Bebel und Liebknecht lassen in Folge von Anfragen, die an sie gerichtet worden, nochmals erklären, daß das Hauptgewicht auf die Wahl einer möglichst großen Zahl von Vertretern zum Pariser internationalen Arbeiterkongreß zu legen sei. Es sei „nothwendig" (?), daß die deutschen Arbeiter in Achtung gebietender Anzahl in Paris vertreten seien. Die Mittel seien nicht unerschwinglich. Ein Vertreter, von Berlin oder Dresden entsandt, könne die Reise nach Paris, eine zwölftägige Abwesenheit in Berechnung gezogen, für 250 Mk. unternehmen. Entschädigung für versäumte Arbeitszeit sei dabei nicht einbegriffen. Im Ganzen würden sich danach die Kosten jedes einzelnen Vertreters auf etwa 300 Mk. stellen. Herr Bebel, der diese Summe nicht für unerschwinglich erklärt und als die Hauptsache hinstellt, daß möglichst viele Arbeiter nach Paris entsandt werden, scheint von der finanziellen Lage der Arbeiter eine weit günstigere Auffassung zu haben, als der Leitartikelschreiber des „Berliner Volksblattes", der in derselben Nummer, in welcher die Bebel'sche Erklärung veröffentlicht wird, ausführt, daß in den meisten Arbeiterfamilien ein dauerndes Defizit vorhanden sei. Ein dauerndes Defizit und dabei doch 100 Thaler eine Bagatelle! Einer Erläuterung dieser Gegenüberstellung bedarf es nicht erst. Sehr bezeichnend ist auch der Schluß der Auslassung. Wünschenswerth ist, daß auch eigentlich Arbeiter mit gewählt werden. Welch' eine köstliche Selbstironie! Man hatte bisher angenommen, daß es sich um einen Arbeiterkongreß handeln solle, und nun erfährt man, daß es nur wünschenswerth, nicht nothwendig ist, daß die Konferenzmitglieder auch eigentliche Arbeiter seien. Nun begreift sich erst recht der Haß der deutschen Sozialdemokraten gegen die englischen Gewerkschaftler, die allerdings bisher stets auf ihren Kongressen den „uneigentlichen Arbeitern" die Thür gewiesen.

Nach einer Mittheilung des „Schiff" tritt man jetzt in Hamburg der Frage näher, einen Tunnel unter dem Bette des Elbstromes anzulegen, weil sich die jetzigen Dampffähreeinrichtungen im Freihafengebiet als völlig ungenügend erwiesen haben. In den Frühstunden sind wochentäglich meist an 4000 Arbeiter mit Dampfern nach dem jenseitigen Ufer zu befördern; doch reichen bei diesem Andrange die vorhandenen Fahrzeuge nicht aus. Im Falle der Ausführung des Tunnels würde derselbe in solchem Umfange hergestellt werden, daß er einen Verkehr für Fußgänger, Pferdebahnen und Wagen in bequemer und kostenfreier Weise gestattet.

Von den in Bochum verhafteten Mitgliedern des Streikkomitees wurden einige wieder freigegeben; hingegen wurden Weber und Brodam weiter in Untersuchungshaft behalten. Es soll gegen Beide auch wegen Unterschlagung von Geldern das Strafverfahren eingeleitet sein. Bei Weber hat man mehrere Hundertmarkscheine, in einer Weste eingenäht, aufgefunden. Ferner haben die Haussuchungen bei Weber, Brodam und Dieckmann ergeben, daß dieselben mit Sozialdemokraten in Verbindung stehen; verschiedene Schriftstücke, auch der „Sozial-Demokrat", sind bei Dieckmann aufgefunden". — Vor der Strafkammer in Bochum stand der Arbeiter J. Woiter aus Hattingen. Er hatte am 7. Mai vor dem Rathhause bei einer Ansammlung von Menschen gerufen: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!" Demselben wurden 6 Wochen Gefängniß und 5 Wochen Haft zudiktirt. Eine ähnliche Strafe traf die übrigen wegen ähnlicher Vergehen Angeklagten.

Gegen den Redakteur der „Volks-Ztg." Holdheim, ist auf Grund des § 19 des Sozialistengesetzes wegen Fortsetzung einer verbotenen Zeitung Anklage erhoben worden. Die Anklage stützt sich darauf, daß die Aktiengesellschaft „Volks-Ztg." nach dem Verbot dieses Blattes den Versuch gemacht hatte, politisch parteilose Organe herauszugeben, nämlich den „Arbeitsmarkt" und dann die „Zukunft". Beide politisch völlig farblosen Blätter wurden nach dem Erscheinen der ersten Nummer als angebliche Fortsetzungen der „Volks-Ztg." unterdrückt, und wie man sich erinnern wird, erklärte der Kriminalkommissar v. Tausch, daß die Druckerei der „Volks-Ztg." Tag und Nacht von Schutzleuten besetzt gehalten werden würde, sobald noch ein dritter Versuch erfolge, eine politische Zeitung dort herzustellen. Auf die Frage, was er unter einem politischen Organ verstände, erklärte, wie jetzt die „Volks-Ztg." erzählt, Herr v. Tausch: „Was nicht Inserat ist, ist Politik". Inzwischen ist, wie man weiß, das Verbot der „Volks-Ztg." als unberechtigt aufgehoben worden. Es kommt dazu, daß das Verbot, ganz abgesehen von seiner Aufhebung durch die Reichskommission, während der ersten zwei Tage an sich ein unberechtigtes war, weil ohne Angabe von Gründen erfolgt. Wie es möglich sein soll, jene Eintagsblätter als Fortsetzung einer verbotenen Druckschrift zu betrachten, während eine verbotene Druckschrift nach der Entscheidung der Reichskommission überhaupt nicht existirt, ist unerfindlich.

Die in den letzten Tagen erschienenen Meldungen über eine angeblich traurige Lage, in welcher die Expedition Wißmann's infolge Krankheiten unter seinen Mannschaften sich befinden soll, stellen sich als höchst tendenziös übertrieben heraus. Was diesen Angaben von einer Pockenepidemie und der Nothwendigkeit einer Anzahl nachzusendenden Aerzte zu Grunde liegt, reduzirt sich darauf, daß Hauptmann Wißmann das telegraphische Ersuchen nach Berlin gerichtet hat, ihm einen einzigen Assistenzarzt und einen Zahlmeister nachzusenden. Von einer Pockenepidemie unter seiner Mannschaft sei in Berlin an unterrichteter Stelle nichts bekannt; dagegen erklärt sich der Wunsch Wißmanns nach einer weiteren ärztlichen Kraft einfach daraus, daß von den zwei Aerzten seiner Expedition der eine (Stabsarzt Dr. Schmelzkopf) in dem Gefecht gegen Buschiri, wie bekannt, verwundet worden ist, und der andere Arzt nicht zugleich in Sansibar, Bagamoyo und Dar-es-Salaam anwesend sein kann. Der Gesundheitszustand der Europäer an der Küste ist infolge des Eintritts der Regenzeit natürlich nicht durchaus befriedigend. In Bagamoyo wie in Dar-es-Salaam haben sowohl die Offiziere und Beamten der Stationen, als auch Marinebesatzungen mehrfache Fieberfälle gehabt, ohne daß jedoch eine gefährliche Erkrankung vorgekommen ist. Auch die Schiffe des Geschwaders haben keine ungewöhnlich hohe Zahl von Kranken, mit Ausnahme der „Carola", welche im Hafen von Dar-es-Salaam, einem höchst ungesunden Orte, liegt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Der Spezialcorrespondent des „Berl. Tgbl." im westfälischen Streikgebiet, Herr Dr. Stommel, hat in einer Erklärung bestritten, sich irgendwo als Abgesandter der „Nordd. Allg. Ztg." ausgegeben zu haben. Dem gegenüber wird uns in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise mitgetheilt, daß Dr. Stommel sich nicht allein bei dem Königl. Staatsanwalt in Bochum, Herrn Dr. Schulze-Bellinghausen, sondern auch bei anderen Behörden, u. A. dem Regierungspräsidenten v. Rosen zu Arnsberg, sowie bei Privatpersonen, als Berichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg." eingeführt hat." Weiter berichtete dasselbe Berliner Tageblatt vor einigen Tagen über eine Unterredung mit Crispi in Berlin, die nach der Erklärung Crispis selbst niemals vorgekommen ist.